

Energiebericht der Gemeinde Wang - Ausblick

Vortrag zum Bürgerinformationsabend am 18.9.2013

Dr. Thomas F. Kerscher

Vor fast genau einem Jahr wurden hier die Energiepläne der Gemeinde Wang vorgestellt, die „Vision Wang 3.0“, eine kommunal-energiepolitische Langzeitstrategie, die der Gemeinderat damals beschlossen hat.

Vision „Wang 3.0“

- Aufbau einer gemeindlichen Stromversorgung (Gemeindewerke)
- Gemeindliche Kontrolle über die Leitungsinfrastruktur (Netzzrückkauf)
- Planung, Aufbau und Betrieb einer gemeindlichen Windenergieanlage
- Aufbau einer PV-Freiflächenanlage (Zieglberg) in Direktvermarktung ohne EEG
- Integration von PV-Dachanlagen ins Gesamtkonzept und
- Speicher-Autarkie,
 - z.B. durch Pufferbatterien an einem Windrad oder einem Solarfeld
 - oder über den Ausgleichsweicher des Üppenbornwerkes.

Diese Maßnahmen sollen im Rahmen eines kommunalen Energiekonzeptes konkretisiert und ausgearbeitet werden. Ihre **Machbarkeit und Wirtschaftlichkeit** soll ermittelt werden.

Abb. 1: Vision Wang 3.0

Die „Vision Wang 3.0“ beinhaltet, dass Wang seine Energieversorgung in die eigenen Hände nehmen will. Sie plant regionale Energieerzeugung durch Wind- und Solar-Kraftwerke, Netz und Speicher dazu, das ganze unter der Prämisse „Machbarkeit und Wirtschaftlichkeit“.

Hört man heutzutage Pressemeldungen zur Energiewende, scheint ja im Bereich EE eher gar nichts machbar, schon erst recht nicht wirtschaftlich. Doch dieser Schein trügt! Dem allgemeinen Gejammer setzt der Arbeitskreis Energie Wang ein entschiedenes „Yes, We Can!“ entgegen und arbeitet für eine regionale, weitgehend autarke Energieversorgung unserer Gemeinde. Denn langfristig – da besteht kein Zweifel – ist das der ökologisch und auch wirtschaftlich bessere Weg.

Gerade im laufenden Wahlkampf wird viel Lobbyarbeit und Populismus betrieben, auch das Themenfeld Energie ist davon nicht verschont geblieben. Strompreis, Energiewendekosten, Bezahlbarkeit ist Gegenstand großer kontroverser Diskussionen. Da werden Schreckgespenster an die Wand gemalt, die schon groteske Züge annehmen.

Auf dem Strommarkt findet zurzeit eine Art Kampf zwischen den Energieproduzenten statt. Auf der einen Seite stehen die dezentralen EEG-Anlagen: kleine Wasserkraft- und Biogasanlagen, PV-Dächer von Privatleuten oder Landwirten, kleine Stadtwerke und Bürgeranlagen z.B. in Genossenschaftsbesitz, Windräder und PV-Freiflächen. Auf der anderen Seite stehen die Energieriesen mit ihren Gigawatt-Großkraftwerken, vorrangig auf Kohle- und Atombasis. In Deutschland sind das die vier Monopolkonzerne E.On, EnBW, RWE und Vattenfall.





Abb.2: der Kampf um den deutschen Strommarkt

Die vier Monopolkonzerne haben sich Deutschland gebietsmäßig untereinander aufgeteilt und so in den vergangenen Jahrzehnten konkurrenzlos die Stromerzeugung und –verteilung betrieben. Aus den Monopolgewinnen hatten sie in der Vergangenheit den sukzessiven Aufkauf fast aller bis dahin lokal oder kommunal betriebenen Netze finanziert. Fast ganz Bayern gehört zum historischen Gebiet der E.On. Bisher konnte E.On sein Betriebsergebnis trotz der steigenden Konkurrenz aus dem Bereich der Erneuerbaren Energien in monopolgewohnten zweistelligen Renditebereichen halten:

E.On Bilanz 2012: Eigenkapital 38,8 Mrd.€,
nachhaltiger Überschuss 4,2 Mrd.€
Eigenkapitalrendite 10,8%

Bei einem ausgewiesenen Stromabsatz von 740 Mrd. kWh entspricht der genannte Überschuss umgelegt einem Gewinnanteil von 0,67 c€/kWh inkl. MWSt. Gegenüber 2011 weist die Bilanz 17% Umsatzplus bei 9% Mitarbeiterabbau aus.

Wohlgemerkt: Der Überschuss, diese gut 4 Milliarden in 2012, ist dabei gerechnet, nachdem bereits die Abschreibungen für die Investitionen, die Zinsen für Fremdkapital, die Löhne der Arbeitnehmer und die Milliönchen der Vorstände und Aufsichtsräte abgezogen sind. Dabei ist E.On mit seinen 10,8 % oder 0,67 c€/kWh Rendite noch vergleichsweise bescheiden gegenüber RWE:

RWE Bilanz 2012: Aktienkapital 19,8 Mrd.€,
nachhaltiges Nettoergebnis 2,5 Mrd.€
Eigenkapitalrendite 12,4 %.



Der Stromabsatz von RWE lag bei 227 Mrd. kWh. Der Gewinnanteil beträgt also umgerechnet 1,29 c€/kWh inkl. MWSt., wie man dem Geschäftsbericht 2012 entnehmen kann:

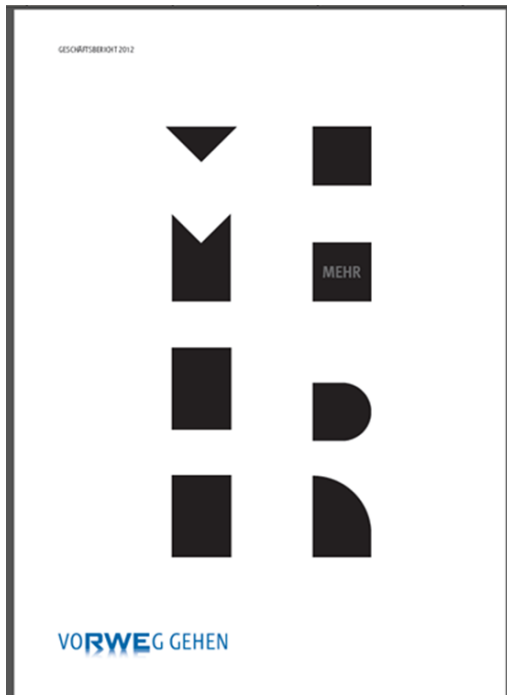
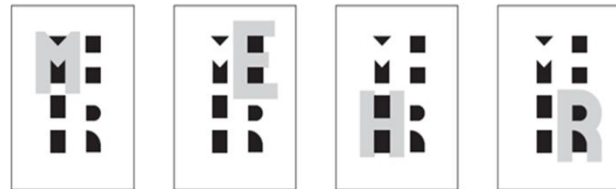


Abb. 3: Geschäftsbericht der RWE AG. Wer wissen will, was die Symbole auf dem Titelblatt bedeuten, wird auf Seite 2 aufgeklärt:



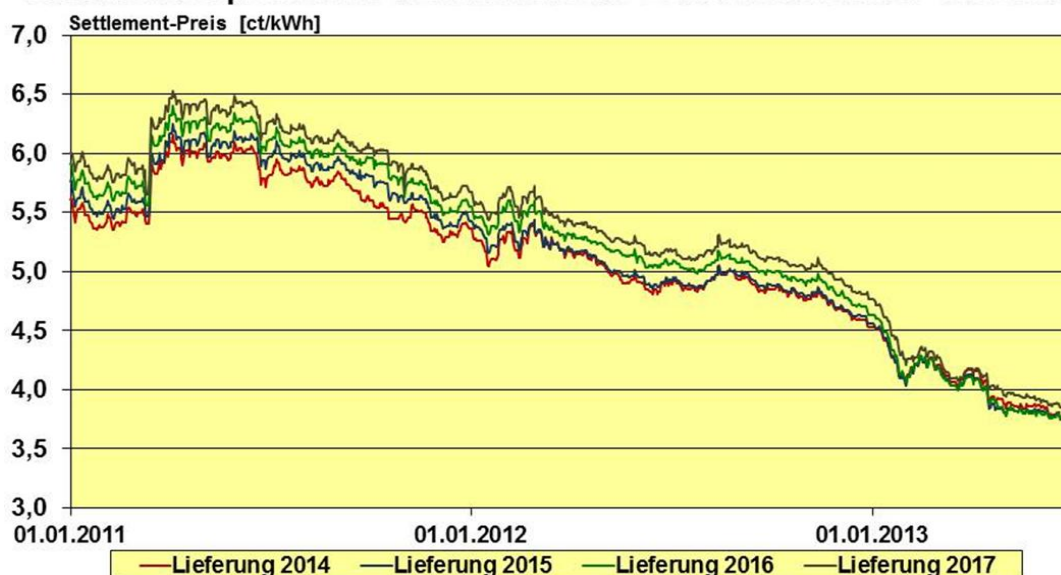
Hinter der diesjährigen Titelgestaltung steckt MEHR.

Klar, dieser Bericht ist für die Aktionäre, nicht für die Kunden gedacht, aber trotzdem: Plastischer kann man die offensichtliche Gier nach immer MEHR, die hinter dem RWE-Geschäftskonzept steckt, kaum visualisieren, oder?

Hätte RWE den Strom um 1,2 Cent günstiger verkauft, würde im Konzern trotzdem niemand einen Cent draufzahlen müssen!

Trotz des guten Ergebnisses (und – glaubt man den Berichten – auch weiterhin recht guten Prognosen) jammern die Lobbyisten laut und wenden sich mehr oder weniger offen gegen die Erneuerbaren Energien (EE), die weitgehend ja nicht durch die Monopol-Konzerne, sondern durch Bürger- und Kleinunternehmer sowie kommunale Stadtwerke dominiert sind. Da werden dann auch gern mal Zusammenhänge verschleiert oder umgedreht, so wie die Sache vom teuren EE-Strom. Erneuerbare sollen danach die Strompreise massiv verteuern. Fakt ist aber: EE-Strom erhöht das Angebot und reduziert somit bei gleichbleibender Nachfrage die Preise. Gut sieht man das am EEX-Börsenindex (Abb. 4):

Börsenstrompreise am Terminmarkt der EEX von Jan. 2011- Jun. 2013



Quelle: IWR, Daten: EEX, eigene Berechnung

© IWR, 2013

Seit 2011 ist der Börsenpreis von weit über 6 auf aktuell etwa 3,7 c€ gefallen. Wer also an der Börse einkauft – Stromhändler, Großverbraucher, etc. – kann heute Strom erheblich billiger erwerben als noch vor 2 Jahren. „Die Konkurrenz belebt das Geschäft.“ Dass das den Monopolisten wenig gefällt, ist nachvollziehbar. Auch sie müssen nun den Strom aus ihren Altkraftwerken nach dem neuen Marktpreis verkaufen. Das ist die Erzeugerseite.

Normalerweise sind fallende Preise ja gut für die Verbraucher. Fragt sich nur, warum das lediglich bei Großverbrauchern, nicht aber bei Kleinabnehmern ankommt ... ?

Schuld daran ist die EEG-Umlage: Die Anlagen zu Erneuerbaren Energien, die diesen Börsenpreisverfall auslösten, konnten nur durch die im EEG garantierten Abnahmepreise wirtschaftlich errichtet werden. Und diese Abnahmegarantien sind eine Art Subvention und kosten Geld. Statt wie bei anderen Subventionen (Kohlesubvention, Atomstromsubvention etc.) diese aus dem Staatshaushalt zu zahlen und dem Steuerzahler insgesamt aufzuerlegen, wird bei EE die Subventionierung über die EEG-Umlage (nach der sog. Ausgleichsmechanismusverordnung) auf den Strompreis der Kleinverbraucher umgelegt. Diese EEG-Umlage beträgt derzeit 5,28 c€/kWh. Sie ist deshalb so hoch, weil sie nur für etwa 50% der gesamten verkauften Strommenge gezahlt wird – die andere Hälfte, der Verbrauch sog. stromintensiver Groß-Unternehmen ist von der Umlagezahlung befreit. Würde der gesamte in Deutschland verbrauchte Strom gleichmäßig mit der EEG-Umlage belastet, wäre pro kWh nur etwa halb so viel erforderlich: knapp 3 Cent, die etwa den Preisverfall der letzten Jahre aufheben würden. Wenn also jeder ohne Ausnahme EEG-Umlage zahlte, ergäbe das für die stromintensiven Unternehmen etwa wieder den Einkaufspreis wie in 2011. Dennoch hält sich hartnäckig die Legende, dass stromintensive deutsche Unternehmen praktisch sofort Konkurs anmelden müssten, wenn sie nicht EEG-Umlage-befreit bleiben.

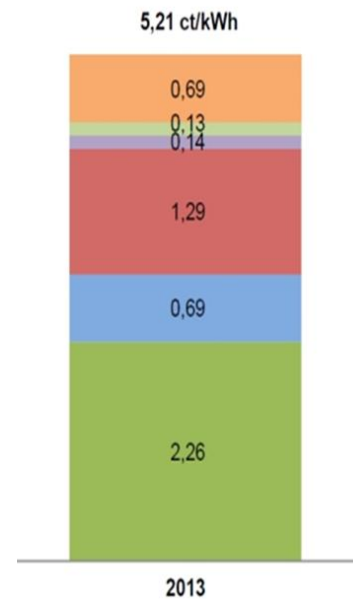


Abb 5: EEG-Umlage 2013 für Kleinverbraucher und Haushalte

Durch die Umlagebefreiung der stromintensiven Industrie erhöht sich der Anteil für die verbleibenden Stromkunden entsprechend. Die EEG-Umlage in ihrer derzeitigen Form ist also im Grunde genommen eine Direkt-Subvention für die stromintensiven Betriebe, bezahlt von Kleinabnehmern und Haushalten durch ihre Stromrechnung. Deren Stromrechnung wird dadurch entsprechend höher, das wird allgemein als eine Strompreiserhöhung wahrgenommen und sorgt - völlig zu Recht - für entsprechenden Unmut. Und mit allgemeinem Unmut lässt sich vortrefflich Politik machen.

So sagte Bundesumweltminister Peter Altmaier in einem Interview im Mai 2013 plakativ:

„Die Energiewende könnte uns bis 2040 eine Billion Euro kosten.“

und rechnet vor:

„Rund 66 Milliarden haben wir seit 2000 für existierende Ökostrom-Anlagen gezahlt,“ (in den letzten 13 Jahren, das sind im Mittel 5 Mrd. jährlich, also deutlich weniger als der Netto-Rein-Gewinn allein von E.On und RWE im gleichen Zeitraum!) „250 Milliarden addieren sich für diese bis zum Ende der 20-Jahres-Vergütung, und weitere 730 Milliarden kämen für neue Ökostrom-Anlagen bis 2040 noch hinzu ... wenn die Förderbedingungen gleich bleiben,“ (allerdings sind diese seit Mai - Zeitpunkt der Interviews - bis heute z.B. für PV bereits um über 10% gesunken) „der Ausbau so weiter geht wie bisher“ (der ist natürlich wegen der eingebrochenen Vergütung massiv zurückgegangen und in einigen Teilbereichen bereits völlig zum Erliegen gekommen) „und der Börsenstrompreis im Schnitt 4,5 Cent beträgt.“



1 Billion, das sind 1000 Milliarden – als Anmerkung für die, deren Bankkonto eher selten solche Summen aufweist. Und Milliarden, die kennen wir ja schon aus den Konzernbilanzen von oben. 4,2 Milliarden war das, was E.On am Jahresende nach Abzug aller Kosten und Löhne, Boni und Steuern so nebenbei übrigbleibt. Nach einem Jahr. Auf den von Herrn Altmaier gewählten Zeitraum 2000 bis 2040 wären es insgesamt grob abgeschätzt:

Konzerngewinne bis 2040: 4,2 Mrd. * 4 Monopolisten * 40 Jahre = 670 Mrd.

... auch schon ganz schön nah an der „einen Billion“. Man könnte auch sagen:

„Die Energiewende könnte bis 2040 die Gewinne der Energiemonopolisten kosten.“

Dass E.On und Co. das nicht widerspruchslos dulden werden, ist absehbar.

Gut, aber wenn es sowieso egal ist, ob wir die Billion den Monopolen oder den EE geben, was schert es uns dann? Wäre es dann nicht einfacher, den Lobbyisten nachzugeben, die Energiekonzerne weiter verdienen zu lassen und die ganze Streiterei beenden?

Zwei gute Gründe gibt es, den Fossil-Riesen das Feld nicht kampflös zu überlassen:



(1) Klimaschutz, denn die Energieerzeugung der Monopolisten schleudert Unmengen von CO₂ in die Atmosphäre. Vergleiche dazu auch den [letzten Energiebericht](#).

(2) regionale Wertschöpfung, denn durch die Energieerzeugung im herkömmlichen Stil fließt eine Menge Geld unwiederbringlich ins Ausland: Die Ausgaben für Öl- und Gasimporte betragen insgesamt und deutschlandweit 101,5 Mrd.€ per anno (vgl. [E-Bericht Februar 2012](#)).

Allein im von Minister Altmaier betrachteten Zeitraum 2000-2040 sind das voraussichtlich gut 4 Billionen.

„ ‚Keine Energiewende‘ könnte uns bis 2040 vier Billionen Euro kosten.“


„Keine Energiewende“ hat uns in der Tat bereits seit 2000 bis heute mehr als eine Billion Euro gekostet.

Wenn wir es schaffen, auch nur 25% der Öl- und Gasimporte durch die Energiewende zu vermeiden, dann sind wir nach Herrn Altmaiers Kostenschätzung bereits 2040 im Break-Even, also kostenneutral.

Diese Aussichten sind es, die den Arbeitskreis Energie Wang und alle Mitstreiter für die Energiewende trotz oder wegen der aktuellen politischen Situation ermutigen.

Erneuerbare Energien sind mittlerweile keine „Newcomer“ mehr. Sie sind erwachsen, der „Welpenschutz“ ist weg und sie müssen sich in einem kämpferischen Marktumfeld behaupten. Die Auseinandersetzung wird zunehmend härter, je gefährlicher die Erneuerbaren für die Monopolisten werden.

Entscheidend für Wang wird sein, dass wir uns nicht durch vordergründige Scheinargumente täuschen lassen und auf dem Weg zu nachhaltigem Wirtschaften im Energiebereich Schritt für Schritt weiterkommen.



Zuerst ignorieren Sie Dich,
dann lachen sie über Dich,
dann bekämpfen sie Dich
und dann gewinnst Du.

(nach Mahatma Gandhi)

Arbeitskreis Energie Gemeinde Wang 18.9.2013 Dr. Thomas F. Kerscher